

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 1

Artikel: Pressestab, Kirche und Politik
Autor: Frey, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höngg der winterlichen Erde übergeben, nicht weit — ich darf das wohl erwähnen? — von dem Grabe von Auftriacus, mit dem sie eine geistige Verwandtschaft hatte. Sie selbst ist lebendiger als je unter uns und nun erst recht im todüberlegenen Reiche des lebendigen Gottes, ihres Vaters.

Aber nun, indem ich diesen Bericht schliesse — den, ach, so dürftigen, auf etwas Großes und Heiliges bloß hinweisenden — überfällt mich von neuem der Schmerz. Die Dahingegangene — wenn auch nicht *bloß* Dahingegangene — ist unter den Lesern und Leserinnen der „Neuen Wege“ eine der allertreuesten, allereifrigsten, allerverständnisvollsten gewesen. Es ist mir schwer, fast unmöglich, zu denken, daß die „Neuen Wege“ nicht mehr auch zu *ihr* kommen sollen. Es ist eine fast unfaßbare Beraubung, eine viel größere als manche anderen, die so viel wichtiger erscheinen. Bei ihr war ein volles, tiefes, leidenschaftliches Verständnis sicher. Sie fügte zu all dem Mangelhaften den Reichtum ihrer Seele. Sie deckte all das Ungenügende zu mit der Kraft ihrer Liebe. Aber sie war ja nicht nur eine solche Leserin der „Neuen Wege“, sie war Mitkämpferin, und was für eine! Von welcher Tapferkeit, welcher Treue, welchem *Anspruch* auch, durch ihr ganzes Wesen gestellt, an das Echte, Ganze, Tapfere! Sie war fürbittende Helferin, war Schutz und Kraft. Das alles aber nicht etwa bloß für den Schreibenden, sondern ebenso, zum Teil noch mehr, auch für andere, in gewissem Sinne für uns alle. Wie sollen wir das entbehren? In einer *solchen* Welt?

Freunde — wir sollen es ja gar nicht entbehren, denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. „Denn Ihm leben sie alle.“ „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Und so wollen wir *leben*, durch dich, große Freundin, immer neu dafür gestärkt. *Leonhard Ragaz.*

Pressestab, Kirche und Politik.

Außerst bemerkenswert und erfreulich ist die Haltung, welche der *Schweizerische Evangelische Pressedienst* gegenüber dem Pressestab einnimmt, und sehr wichtig seine *Stellung zur Politik*, der wir nur zustimmen können. Wir bringen seine letzte Antwort an den Pressestab. Sie ist ein bedeutames Dokument und sollte weite Verbreitung finden.

An die Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab.

Sehr geehrte Herren!

Unterm 22. Oktober haben Sie uns auf unser Schreiben vom 11. Oktober an das Ter. Kdo. 6 in freundlicher Weise geantwortet. Sie sind in Ihrer Antwort zu einer Ablehnung unserer Begehren gekommen. Gestatten Sie uns, daß wir auf die Angelegenheit zurückkommen, weil sich die kirchliche Presse mit Ihrem Entscheid nicht abfinden darf, ohne ihrer Aufgabe untreu zu werden.

Sie lehnen unser Gesuch, Äußerungen von hervorragenden Kirchenführern, wie solche von politischen Führern, im Wortlaut wiederzugeben, ab, „da die Aufgabe der Kirche wohl zum kleinsten Teil auf dem Gebiete der Politik zu suchen ist“.

Dieser Begründung liegt zweifellos die Auffassung zugrunde, daß der Raum der Kirche von dem Raum der Politik reinlich zu scheiden und daß es Aufgabe der Kirche sei, für das Heil der Seelen zu sorgen, aber sich in keiner Weise in die Politik zu mischen. Sie teilen offensichtlich die Auffassung, die im deutschen Luthertum anzutreffen ist, Christus sei der Herr der Kirche, im Raume der Welt aber, vornehmlich in der Politik, sei der Staat der alleinige Herr.

Diese Auffassung ist für die reformierte Kirche und für reformierte Christen völlig unerträglich, denn sie widerspricht der Tatsache, daß Jesus Christus alle Gewalt gegeben ist, im Himmel *und auf Erden*. Es gibt keinen Bezirk des menschlichen Lebens, in dem Christus nicht der Herr wäre. Es braucht hier nicht ausgeführt zu werden, wie sehr Calvin den Totalitätsanspruch Gottes in dieser Welt durchzusetzen versuchte und auch Huldrych Zwingli verlangte, daß auch der Staat das Evangelium zu seiner Richtschnur nehme. Gerade in der Kirche Calvins und in der Kirche Zwinglis ist jede christliche Weltflucht unmöglich, sondern ihr Anliegen ist, daß auch in der Welt, wenn auch in aller Vorläufigkeit und Unvollkommenheit, etwas von Gerechtigkeit sichtbar werde, denn es gilt auch in der Welt zur Ehre Gottes zu leben. Das Bekenntnis zu Christus hat sich gerade in der Welt und gegenüber der Welt zu bewähren. Dem reformierten Christen ist die Welt nicht gleichgültig, sondern er ist verpflichtet, in der Welt nach Gottes Geboten zu handeln. Der reformierte Glaube ist nicht passiv gegenüber der Welt, sondern aktiv in der Welt. Hierin liegt auch der Grund, warum in denjenigen Staaten, in denen der Calvinismus, die reformierte Auffassung, herrschend wurde, sich die Demokratie durchzusetzen vermochte. Niemand anders als Calvin und Zwingli haben unser Volk gelehrt, mit letzter Verantwortung auch die öffentlichen Pflichten und Rechte zu erfüllen.

Wenn uns heute im Gegensatz zu unsern reformierten Vätern die Abteilung Presse und Funkpruch im Armeestab dahin belehren will, es sei die Aufgabe der Kirchen wohl zum kleinsten Teil auf dem Gebiete der Politik zu suchen, und in seinem Entscheid faktisch den Schluß zieht, sie habe dort überhaupt nichts zu suchen, so muß die Kirche, wenn sie nicht ihr reformiertes Bekenntnis verleugnen will, diese Auffassung eindeutig ablehnen. Sie tut es nicht nur in Ehrfurcht ihren reformierten Vätern gegenüber, sondern in erster Linie deshalb, weil die Auffassung des Armeestabes in der logischen Konsequenz dazu führt, den Totalitätsanspruch Gottes in Jesus Christus aufzuheben. *Hier könnte die Kirche nie und unter keinen Umständen Gehorsam leisten, weil sie hier vor der klaren Entscheidung steht, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen.* Es ist wahrlich nicht Mutwille, noch Mißachtung der staatlichen Autorität, wenn in diesem Punkte die Kirche den Gehorsam verweigern muß; aber die Kirche weiß, daß es eine Freiheit gibt, die von keiner weltlichen Macht angetastet werden darf: die Freiheit, Gottes Wort zu verkündigen und diesem Wort gehorsam zu sein.

Wir möchten darum die Abteilung Presse und Funkpruch im Armeestab dringend bitten, ihre grundsätzliche Haltung einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen und keine Stellung einzunehmen, die die reformierte Kirche in der Konsequenz zur Aufgabe ihres reformierten Bekenntnisses zwingen würde, was unweigerlich zu einer Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche führen müßte. Wir schätzen uns glücklich in der Ueberzeugung, daß man auch im Armeestab bestrebt ist, alles zu vermeiden, was die Kirche in der Treue zu ihrem Bekenntnis in einen Gegensatz zum Staate führen müßte.

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen braucht wohl nicht mehr eingehender dargelegt zu werden, welche Bedeutung für unsere Kirche gerade die Berichterstattung über die Haltung der Kirche zur heutigen Welt und den Geschehnissen in dieser Welt zukommt. Diese Haltung wird für uns in der Hauptsache sichtbar in Aeußerungen verantwortlicher Kirchenführer. Wir können darum auch nicht daran zweifeln, daß Sie im Anschluß an die Revision der grundsätzlichen Haltung auch den getroffenen praktischen Entscheid entsprechend ändern werden.

Nun erübrigt sich noch kurz, auf den zweiten Teil Ihres Briefes einzugehen, in dem Sie die Auffassung vertreten, das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche sei neutral und besleibe sich offensichtlich auch dieser Neutralität, „was von der anderen Seite nicht immer behauptet werden kann“. Es bedarf jetzt kaum mehr eines Hinweises darauf, daß eine solche Neutralität, wie sie der Vatikan seit einiger Zeit übt, in der reformierten Kirche als eine Verletzung ihres Bekenntnisses betrachtet werden müßte. Es wird auch von katholischer Seite zugegeben (vgl. „Schweizerische Kirchenzeitung“ vom 24. Oktober 1940, Artikel „Kirche und Krieg“), daß diese Einstellung nicht eine prinzipielle, sondern nur eine taktische Haltung bedeute. Wir können uns vorstellen, daß eine ähnliche taktische Haltung der reformierten Kirche der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab erwünscht sein möchte. Es darf aber darüber gar kein Zweifel bestehen, daß eine solche taktische Haltung für die reformierte Kirche nie in Frage kommen kann. Es gibt für die reformierte Kirche keine Möglichkeit, sich von ihrem Bekenntnis in gewissen Zeiten dispensieren zu lassen oder ihr Bekennen auf bessere Zeiten zu verschieben.

Wir sind aber auch überzeugt, daß der Staat kein Interesse an einer solchen taktischen Wandlung haben könnte. Infolge einer solchen Wandlung nähme unser reformiertes Schweizervolk Schaden an seiner Seele. Das darf auch im Interesse des Staates nicht geschehen, denn nur ein moralisch gesundes Schweizervolk wird die Prüfungen zu bestehen vermögen, die jetzt seiner harren.

Wir erfuchen die Abteilung Presse und Funkspruch, unserer reformierten Auffassung die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, auf die sie Anspruch hat, und nicht einfach in die etwas bequemere katholische Haltung einzubiegen, wie das im Schreiben vom 22. Oktober zweifellos geschehen ist. Wir möchten Sie auch höflich bitten, in diesem Gesuche nichts anderes als eine Forderung nach Gerechtigkeit zu erblicken und dahinter nicht eine kulturkämpferische Tendenz zu vermuten.

Mit vorzüglicher Hochschätzung

Schweiz. Evang. Pressedienst, (sig.) Dr. Arthur Frey.

Zur Weltlage

7. Januar 1941.

Wir treten in das Jahr 1941 unter dem Zeichen der allgemeinen Erwartung, daß es ein Jahr großer Ereignisse sein werde, die auch große *Entscheidungen*, wenn nicht sogar *die* Entscheidung, bedeuteten, und es wird nicht viele geben, deren Seele darüber nicht von Bangigkeit erfüllt wäre.

Machen wir uns zunächst die gegenwärtige Lage klar.

Was uns um Weihnachten und Jahreswende besonders bewegt hat, ist

Die katastrophale Wendung der italienischen Dinge,

sowohl in Griechenland als besonders in Afrika. Beginnen wir mit der letzteren. Sie wird durch das Stichwort

Libyen

gekennzeichnet.

Wir konnten im letzten Berichte nur noch anmerkungsweise die italienische Niederlage von Sidi-el-Barrani erwähnen. Sie hat sich in-